



Fachstandards für die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg

Ergebnisse aus dem Modellprojekt
„SLAY! Your career“ 2023-2026



Impressum

Herausgeber

Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband Landesverband
Baden-Württemberg e. V.

Hauptstraße 28
70563 Stuttgart
Tel. 0711 2155-0
info@paritaet-bw.de
www.paritaet-bw.de

Satz und Gestaltung

unger+ kreative strategien GmbH, Stuttgart
www.ungerplus.de

© Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband Landesverband
Baden-Württemberg e. V.
Oktober 2026

Gefördert durch  **Baden-Württemberg**
Ministerium für Soziales,
Arbeit und Gesundheit

Finanziert durch das Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.

Aus dem Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft
Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg:



Vorwort

Liebe Leser*innen,

die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist ein erfahrenes, praxiserprobtes und gesellschaftlich unverzichtbares Arbeitsfeld. Ihre fachliche Substanz war bislang jedoch nur unzureichend dokumentiert. Mit den vorliegenden Fachstandards liegt für Baden-Württemberg erstmals eine systematische Beschreibung dieses Handlungsfeldes vor.

Erarbeitet von und mit den Fachkräften, die die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit täglich gestalten, werden an dieser Stelle das fachliche Wissen, die Qualitätsansprüche und die Erfahrungen einer langjährig bewährten Praxis gebündelt.

Für die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg ist dies ein wichtiger fachpolitischer Meilenstein. Seit vielen Jahr setzen wir uns dafür ein, dass die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit die Anerkennung erhält, die ihrer Bedeutung für junge Menschen und die Gesellschaft entspricht: fachlich, strukturell und politisch. Die hier vorgelegten Standards machen sichtbar, was dieses Arbeitsfeld leistet, auf welchen Prinzipien es beruht und warum es für junge Menschen, die von den Regelsystemen nicht oder nicht mehr erreicht werden, von entscheidender Bedeutung ist.

Unser Dank gilt den Fachkräften an den Projektstandorten, die ihr Erfahrungswissen, ihre Reflexionsbereitschaft und ihr Engagement in diesen Prozess eingebracht haben. Ohne ihre Mitwirkung wäre dieses Dokument nicht entstanden.

Wir laden Sie ein, diese Standards zu nutzen: als fachliche Orientierung für die eigene Praxis, als Grundlage für Gespräche mit Kommunen und Trägern und als Impuls, arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit dort zu verankern, wo junge Menschen sie benötigen.

Mit freundlichen Grüßen

Katrin Stegmaier

Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg

Stuttgart, 2026



Inhalt

Präambel	5
1 Das Arbeitsfeld „arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“	6
2 Haltung und Grundannahmen	9
3 Prinzipien der Angebotsgestaltung	11
4 Methodisches Handeln und Handlungsansätze	13
5 Gelingensbedingungen für wirksame arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit	19
6 Ausblick und Transfer	21
Anhang A Grundlage: Das Modellprojekt „SLAY! Your career“	22
Anhang B Kurzvorstellung Modellstandorte „SLAY! Your career“	24

slay
career

Präambel

Die hier vorgelegten Fachstandards entstanden im Rahmen des Modellprojekts „SLAY! Your career“ (Laufzeit 01.10.2023 – 31.12.2026), das von der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg (LAG JSA BW) initiiert und vom Paritätischen Landesverband Baden-Württemberg koordiniert wurde. Das Projekt wurde vom Land Baden-Württemberg gefördert und durch sieben freie Träger der Jugendhilfe umgesetzt.

Ziel des Projekts war die Erprobung und Weiterentwicklung von Methoden und Ansätzen in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit (aJusa) für junge Menschen, die von Regelsystemen (z.B. Schulen, Jobcentern und Agenturen für Arbeit) nicht (mehr) erreicht werden. Die Zielgruppe umfasste junge Menschen bis 27 Jahre, die aus Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystemen herausgefallen sind – sei es durch Schulabbruch, abgebrochene Ausbildungen oder langanhaltende Arbeitslosigkeit. Viele haben keine geregelten Tagesstrukturen mehr und sind zusätzlich mit psychischen Belastungen, prekären Wohnverhältnissen oder anderen komplexen Lebenslagen konfrontiert. Über drei Jahre hinweg entwickelten Fachkräfte vor Ort niedrigschwellige, individualisierte Ansätze und sammelten Erkenntnisse darüber, was in der Arbeit mit dieser Zielgruppe wirksam ist und welche fachlichen Voraussetzungen dafür notwendig sind.

Dieses Handbuch dokumentiert diese Erkenntnisse. Es formuliert übertragbare Fachstandards für arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, die auf den praktischen Erfahrungen aus „SLAY! Your career“ basieren. Die hier beschriebenen Prinzipien, Haltungen, Methoden und Rahmenbedingungen wurden erprobt, reflektiert und in einem kollaborativen Prozess mit den beteiligten Fachkräften zu Fachstandards verdichtet. In der Arbeit mit der Zielgruppe sind sie unabdingbar für den Erfolg.

Dieses Handbuch richtet sich an Fachkräfte, Träger und Kommunen, die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit umsetzen oder aufbauen möchten. Es bietet Orientierung für die fachliche Ausgestaltung und benennt notwendige Rahmenbedingungen.

Unser herzlicher Dank gilt den Fachkräften an allen Projektstandorten, die diese Fachstandards durch ihr tägliches Engagement, ihre Reflexionsbereitschaft und ihre kollegiale Mitarbeit erst möglich gemacht haben.

Parallel zu diesen Fachstandards entstanden im Projekt Leitlinien zur strukturellen Verankerung von arbeitsweltbezogener Jugendsozialarbeit auf kommunaler Ebene in Baden-Württemberg. Diese adressieren politische und strukturelle Fragen zur gesetzlichen Verortung, notwendige Kooperationen, Wirkungslogiken, Finanzierungsmodelle, kommunale Zuständigkeiten und notwendige Rahmenbedingungen auf Landesebene. Beide Papiere ergänzen sich wechselseitig.

„SLAY! Your career“ hat gezeigt, was funktioniert. Dieses Handbuch übersetzt Praxiserfahrung in Fachstandards – damit arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit dort angeboten wird, wo junge Menschen sie brauchen.

Sophia Bruck

Landesarbeitsgemeinschaft
Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg

Alina Beck

Der Paritätische Wohlfahrtsverband
Landesverband Baden-Württemberg

1

Das Arbeitsfeld „arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“

Bevor die Fachstandards im Einzelnen dargestellt werden, wird zunächst das Arbeitsfeld der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit und ihre Verortung im Übergangssystem von der Schule in den Beruf beschrieben.

Was ist arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit?

Die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist ein eigenständiges Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe und Teil der Jugendsozialarbeit. Sie unterstützt junge Menschen bis 27 Jahre sozialpädagogisch am Übergang von der Schule in den Beruf. Dazu gehören sowohl diejenigen, die noch in schulischen, beruflichen oder institutionellen Kontexten eingebunden sind und dort begleitende Unterstützung benötigen, als auch diejenigen, die in Schul-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystemen nicht mehr integriert sind. Zur Zielgruppe können auch junge Menschen mit

Behinderungen oder chronischen Erkrankungen gehören, die an den Schnittstellen zwischen SGB VIII und SGB IX nicht ausreichend erreicht werden.

Im Vordergrund steht die Persönlichkeitsentwicklung als Grundlage für die soziale und berufliche Integration (§ 1 SGB VIII). Die Jugendsozialarbeit umfasst verschiedene Handlungsfelder mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Schulsozialarbeit, Jugendmigrationsdienste, Jugendwohnen, aufsuchende und mobile Jugendsozialarbeit, sowie arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Letztere konzentriert sich spezifisch auf den Übergang in Ausbildung und Arbeit.





Gesetzliche Grundlage

Rechtsgrundlage für arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) Kinder- und Jugendhilfe, dabei insbesondere § 1, § 10 und § 13.



§ 1 Abs. 1 SGB VIII regelt das Recht jedes jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. § 1 Abs. 3 überträgt der Jugendhilfe den Auftrag, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.



§ 10 SGB VIII regelt das Verhältnis der Jugendhilfe zu anderen Sozialleistungssystemen. Die Vorschrift ist differenziert: Je nach Leistungsart gilt teils der Vorrang der Jugendhilfe, teils der Vorrang anderer Rechtskreise. Für die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist insbesondere Abs. 3 relevant, der das Verhältnis zur Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) bestimmt: Bei Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts ist die öffentliche Jugendhilfe vorrangig; bei Leistungen zur Vermittlung und Eingliederung in Arbeit hingegen der Rechtskreis des SGB II bzw. SGB III. Darüber hinaus sind Leistungen nach § 16h SGB II – dem BA-Instrument zur Förderung schwer erreichbarer junger Menschen – nachrangig gegenüber Leistungen der Jugendsozialarbeit nach SGB VIII, sofern der örtliche Träger der Jugendhilfe gleichartige Leistungen tatsächlich erbringt (vgl. Wiesner 2026).



§ 13 Abs. 1 SGB VIII stellt die eigentliche Verortung der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit dar und konkretisiert den Auftrag: „Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“

§ 13 SGB VIII ist als Soll-Vorschrift ausgestaltet und sieht vor, dass die öffentlichen Träger der Jugendhilfe Angebote vorhalten – es sei denn, atypische Umstände stehen dem entgegen. Die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung von Angeboten der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit liegt dabei in Baden-Württemberg häufig bei den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege, die im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips (§ 4 SGB VIII) als qualifizierte Partner der öffentlichen Jugendhilfe tätig werden.

Verortung und Zielgruppe

Die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist Teil der „Jugendberufshilfe“ – des Gesamtsystems aller Akteur*innen, die junge Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen: Schulen, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Jugendhilfe, Kammern, Betriebe sowie Kommunen, Länder und Bund (Münder/Hofmann 2017, S. 10; Enggruber 2013). Innerhalb dieses Systems übernimmt arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit eine spezifische Funktion: Sie arbeitet an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und den Regelsystemen der Arbeitsförderung und richtet sich speziell an junge Menschen, die von den Regelangeboten nicht oder nicht mehr erreicht werden.

Im Unterschied zu anderen Angeboten der Jugendberufshilfe, die auf einen möglichst raschen Einstieg in Ausbildung und Beruf zielen, steht bei der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit die Persönlichkeitsentwicklung als Voraussetzung für berufliche Integration im Vordergrund (§ 1 SGB VIII; Münder/Hofmann 2017, S. 27). Junge Menschen werden nicht primär „vermittelt“. Im Vordergrund steht zunächst die Stabilisierung in der aktuellen Lebenslage – verbunden mit dem schrittweisen Aufbau von Selbstvertrauen, sozialen Kompetenzen und biografischer Handlungsfähigkeit. Erst auf dieser Grundlage können junge Menschen selbstständig langfristig stabile Perspektiven entwickeln und Übergänge aus eigener Kraft meistern. Dieser Ansatz unterscheidet sich grundlegend von standardisierten Maßnahmen der Arbeitsförderung, die auf rasche Vermittlung ausgerichtet sind und individuelle Entwicklungsbedarfe strukturell nur begrenzt berücksichtigen können.

Wirkung der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit

Grundlegendes Ziel ist es, die biografische Handlungsfähigkeit der jungen Menschen zu stärken, also die Fähigkeit, das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten. Wirkungs- und Erfolgsindikatoren sind daher nicht primär Vermittlungszahlen in Ausbildung, Arbeit und Beruf, sondern individuelle Entwicklungsschritte: Stärkung des Selbstvertrauens, verstärkte Übernahme von Eigenverantwortung und das Zeigen von Eigeninitiative, die Entwicklung von Lebensperspektiven



und die Planung konkreter Handlungsschritte. Erfolg wird auch in Form von regelmäßigem Kontakt und dem Aufbau einer belastbaren Arbeitsbeziehung, Teilnahme an tagesstrukturierenden Angeboten, sozialer Teilhabe, beruflicher Orientierung oder therapeutischer Anbindung sichtbar.

Konkret entfaltet sich die Wirkung der Angebote arbeitsweltbezogener Jugendsozialarbeit nachweislich aus dem Projekt „SLAY! Your career“ in drei Wirkungsbereichen:

- **Persönliche Entwicklung**

Stärkung von Selbstwert, Handlungsfähigkeit und Ressourcen, Bewältigung von Krisen, Entwicklung von Zukunftsperspektiven

- **Soziale Inklusion**

Überwindung von Isolation, Aufbau tragfähiger Beziehungen, Zugang zu Unterstützungssystemen

- **Berufliche Integration**

Entwicklung beruflicher Perspektiven, Zugang zu Bildung, Ausbildung, Arbeit

Diese Bereiche wirken nicht nacheinander, sondern parallel und verschränkt, wodurch nachhaltige Entwicklungsprozesse ermöglicht werden.

Die folgenden Ausführungen beschreiben die Haltung, mit der Fachkräfte junge Menschen in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit begegnen sollten. Für viele junge Menschen, die am Projekt „SLAY! Your career“ teilgenommen haben, war bspw. das Erleben von bedingungsloser Akzeptanz und einer „Willkommen zurück“-Kultur eine von Grund auf neue Erfahrung.

Sie hatten zuvor selten oder nie erlebt, dass ihnen von Institutionen Vertrauen und Wertschätzung entgegengebracht wurden. Stattdessen waren sie häufig an Sanktionen gewöhnt, wenn sie die Bedingungen für die Teilnahme an Angeboten oder Maßnahmen nicht erfüllen konnten. Deshalb hat sich folgende Haltung in der Projektarbeit von „SLAY! Your career“ als unabdingbare Voraussetzung dafür erwiesen, dass die pädagogische Arbeit mit (entkoppelten) jungen Menschen gelingen kann.

2.1 Menschenbild

Jeder Mensch gestaltet als freies Individuum sein Leben aktiv, denkt über sich selbst nach und steht in ständigem Austausch mit seiner Umwelt. Jeder Mensch strebt nach Ziel- und Sinnorientierung, nach Wachstum und Selbstverwirklichung. Jeder Mensch strebt einerseits nach Autonomie und andererseits nach Zugehörigkeit und Einbindung. Jeder Mensch konstruiert seine eigene, für ihn geltende, subjektive Wirklichkeit.

2.2 Autonomie

Junge Menschen entscheiden selbst über Zeitpunkt, Intensität, Art und Geschwindigkeit ihrer Teilnahme. Eigene Entscheidungen junger Menschen werden respektiert, auch wenn sie aus fachlicher Sicht nicht (immer) nachvollziehbar erscheinen. Die Erfahrung, selbst – ohne Zwang von außen – entscheiden zu können, stärkt die Selbstverantwortung und fördert (intrinsische) Motivation (Barth/Wiehl 2025).

2.3 Bedingungslose Wertschätzung der Person

Fachkräfte begegnen jungen Menschen mit bedingungsloser Zuwendung und echter Anteilnahme. Sie fragen nach, hören zu, interessieren sich – ohne zu bewerten, zu korrigieren oder zu belehren. Im Mittelpunkt steht die Wertschätzung der Person, unabhängig davon, wie das jeweilige Verhalten bewertet und eingeschätzt wird. Diese Wertschätzung ist für viele junge Menschen grundlegend für den Aufbau von Vertrauen und tragfähigen Beziehungen.



2.4 Lebensweltorientierung

Junge Menschen sind Expert*innen ihrer Lebenswelt. Fachkräfte zeigen Interesse und Neugier gegenüber der Lebenswelt junger Menschen. Sie sind offen für alle Themen, welche die jungen Menschen derzeit beschäftigen, unabhängig davon, ob diese im engeren Sinne zur Berufsorientierung gehören. Es sind die Themen und Anliegen der jungen Menschen, die für positive Entwicklung relevant sind – nicht die Zielvorstellungen anderer. Deshalb schaffen Fachkräfte Gelegenheiten und Räume, in denen die Themen und die Expertise der jungen Menschen zur Geltung kommt (Thiersch et al. 2012).

2.5 Diversitätssensibilität

Die Lebenslagen, Identitäten und Biografien junger Menschen sind vielfältig und individuell. Fachkräfte respektieren die unterschiedlichen kulturellen, sozialen und geschlechtlichen Perspektiven der jungen Menschen, reflektieren eigene Haltungen und Vorannahmen und entwickeln Sensibilität für strukturelle Benachteiligungen, Diskriminierungserfahrungen und Mehrfachzugehörigkeiten (Intersektionalität). Dazu gehört die Sensibilität für Flucht- und Migrationserfahrungen, die häufig mit Traumatisierungen, Sprachbarrieren, unsicherem Aufenthaltsstatus und dem Verlust sozialer Netzwerke verbunden sind. Ebenso gehört dazu die Sensibilität für Beeinträchtigungen und Behinderungen sowie die Bereitschaft, Angebote und Kommunikation entsprechend anzupassen.

Barrierefreiheit ist dabei keine Zusatzleistung, sondern Grundvoraussetzung: Räume, Materialien, Kommunikationswege und Angebotsformate werden so gestaltet, dass sie für alle zugänglich sind – unabhängig von körperlichen, kognitiven oder sprachlichen Voraussetzungen.

2.6 Ressourcenorientierung

Jeder Mensch verfügt über Kompetenzen und Ressourcen, auch wenn diese im Moment nicht oder aktuell nur schwer zugänglich sind. Ausgehend von der gegenwärtigen Lebenssituation der Zielgruppe richtet sich der Blick nicht auf Defizite, sondern auf Stärken, Fähigkeiten und Potenziale. Erfolge, egal wie klein, werden sichtbar gemacht und gewürdigt. Die Aufmerksamkeit auf die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten zu richten, fördert Selbstvertrauen und ermöglicht Kompetenzerfahrung. Der Blick richtet sich auch auf Ressourcen im weiteren Lebensumfeld: auf tragende Beziehungen zu Familie, Freund*innen und Peers, aber auch auf Hobbys, Interessen und Tätigkeiten, die Freude bereiten, Energie geben oder Kompetenz erleben ermöglichen.

2.7 Entwicklung als Prozess

Persönliche Entwicklungsprozesse sind oftmals nicht linear, sondern prozesshaft und ungleichförmig. Häufig sind sie gekennzeichnet durch ein „Vor und Zurück“, Pausen, Umwege, Rückschritte, Neuanfänge und Fehlschläge. Diskontinuitäten, Abbrüche, Unterbrechungen und Rückschritte werden als Teil individueller Prozesse anerkannt – nicht als Scheitern und Versagen. Junge Menschen werden nach Unterbrechungen erneut wertschätzend aufgenommen und gestärkt.

2.8 „Willkommen zurück“-Kultur

Eine erneute Teilnahme ist auch nach Unterbrechungen und Abbrüchen ohne Rechtfertigungsdruck, Sanktionen oder formale Hürden möglich. Auch wenn der junge Mensch den Kontakt zur Fachkraft zeitweise abbricht, bleibt das Beziehungsangebot bestehen. Fachkräfte halten Angebote offen und signalisieren langfristige Ansprechbarkeit. Diese „Willkommen zurück“-Kultur stärkt das Vertrauen, das Erleben der Verlässlichkeit und des sicheren Umfelds sowie die Bindung insgesamt zwischen dem jungen Menschen und der Fachkraft. Sie trägt dazu bei, Scham- und Versagensgefühle auf Seiten der jungen Menschen abzubauen. Individuelle Lebenslagen und wechselnde Belastungen werden berücksichtigt.

3

Prinzipien der Angebotsgestaltung

Neben der Haltung, die das Auftreten der Fachkräfte gegenüber den jungen Menschen prägt, gelten weitere Prinzipien für die konkrete Angebotsgestaltung. Sie beschreiben, wie Angebote gestaltet sein müssen, damit die Arbeit mit jungen Menschen wirksam sein kann.

3.1 Niederschwelligkeit

Die Angebote sind offen und leicht zugänglich. Junge Menschen können kommen, wie sie sind – ohne besondere Voraussetzungen zu erfüllen, ohne aufwendige Vorbereitung und ohne langfristige Verpflichtungen. Ausschlussverfahren sind zu vermeiden und die Kontinuität von Unterstützungsprozessen zu fördern.

Insbesondere junge Menschen mit negativen Erfahrungen in institutionellen Kontexten begegnen Beratungs-

und Unterstützungsangeboten häufig zunächst mit Zurückhaltung oder Skepsis. Niederschwellige Zugänge ermöglichen es ihnen, das Angebot in ihrem eigenen Tempo kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen. Dabei stehen zunächst gemeinsame Aktivitäten und alltagsnahe Begegnungen im Vordergrund. Ob bei einem Kaffee, einem Spaziergang, beim Kochen, Spielen oder handwerklichen Tätigkeiten – solche Situationen schaffen Gesprächsanlässe und eröffnen Möglichkeiten für den Aufbau tragfähiger Beziehungen jenseits von Problemlagen (Hofer 2020; Bollig 2021).





Digitale Kontaktmöglichkeiten ergänzen das analoge Angebot und können insbesondere in der ersten Kontaktaufnahme oder in Phasen des Rückzugs eine wichtige Brücke bilden.

Aus Projekterfahrung umfasst Niederschwelligkeit dabei sowohl analoge als auch digitale Zugangswege. Viele junge Menschen sind über digitale Kanäle – etwa Messenger-Dienste oder soziale Medien – leichter erreichbar als über klassische Sprechstunden oder Präsenzangebote. Digitale Kontaktmöglichkeiten ergänzen das analoge Angebot und können insbesondere in der ersten Kontaktaufnahme oder in Phasen des Rückzugs eine wichtige Brücke bilden. Der persönliche Kontakt bleibt dabei unverzichtbar.

3.2 Freiwilligkeit und Sanktionsfreiheit

Die Teilnahme an Angeboten der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit ist grundsätzlich freiwillig. Es gibt keine Sanktionen bei Nicht-Teilnahme oder Abbruch.

Die Motivation der jungen Menschen zur Teilnahme an den Angeboten entsteht aus der Beziehung und aus positiven Erfahrungen – nicht aus Druck oder Zwang. Die Freiwilligkeit des Angebots stärkt die Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit der jungen Menschen. Sie ermöglicht echte Entwicklungsprozesse statt erzwungener Anpassung.

3.3 Partizipation und Beteiligungsorientierung

Junge Menschen werden aktiv an Entscheidungen beteiligt. Eigene Ideen und Wünsche werden ernst genommen und aufgegriffen – nicht nur abgefragt.

Partizipation durchzieht den gesamten Begleitungs- und Unterstützungsprozess und erstreckt sich auf die Angebote, Inhalte, Vorgehensweisen, Ziele und Geschwindigkeit der gemeinsamen Arbeit. Die Erfahrung, gehört zu werden und den eigenen Weg aktiv mitbestimmen zu können, fördert die Eigenverantwortung und Motivation und eröffnet Perspektiven.

3.4 Aufsuchendes Arbeiten

Aufsuchend meint, junge Menschen dort abzuholen, wo sie stehen. Im übertragenen Sinne heißt das, sich auf die Lebenssituation der jungen Menschen einzulassen, auf ihre Sprache, ihre Kommunikationsstile, ihr Verhalten. Im wörtlichen Sinne kann es bedeuten, junge Menschen in ihren Lebenswelten und an ihren Lebensorten aufzusuchen – dort, wo sie sich aufhalten, wo sie „beheimatet“ sind und wo sie sich sicher fühlen. Gemeinsam mit den jungen Menschen können bestehende Handlungs- und Erfahrungsräume erweitert werden. Dies geschieht beispielsweise, wenn Gespräche in ungezwungenen Settings stattfinden, etwa im Café, im Park oder beim Spaziergang. Ebenso können Fachkräfte die jungen Menschen zu Terminen oder an Orte begleiten, die bislang mit Unsicherheit, Überforderung, oder negativen Erfahrungen verbunden waren, beispielsweise zu Behörden und Ämtern, in die Suchtberatung oder zu Arztpraxen. Durch diese Form der aufsuchenden und begleitenden Arbeit werden die Handlungsräume der jungen Menschen sowohl räumlich als auch psychisch erweitert und neue Zugänge zu Unterstützungsangeboten ermöglicht (Meyer 2020).

4

Methodisches Handeln und Handlungsansätze

Neben der Haltung der Fachkräfte und den Prinzipien der Angebotsgestaltung haben sich im Modellprojekt „SLAY! Your career“ konkrete Handlungsmethoden als besonders wirksam erwiesen. Sie beschreiben, wie Fachkräfte im Alltag mit jungen Menschen handlungsorientiert arbeiten können.

4.1. Beziehungsgestaltung

Der Aufbau tragfähiger und vertrauensvoller Beziehungen ist Grundlage allen pädagogischen Handelns in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. Die Qualität der Beziehung und die Interaktionskompetenz der Fachkräfte entscheiden wesentlich über den Erfolg der Unterstützungsangebote. Ein authentisches, empathisches und verlässliches Auftreten der Fachkräfte schafft Vertrauen, Verbindlichkeit und Transparenz und gibt den jungen Menschen Sicherheit und Orientierung. Ebenso gehört dazu offene und ehrliche Kommunikation, die den jungen Menschen Entwicklung ermöglicht (Rohr 2017). Tragfähige Beziehungen entstehen über längere Zeiträume und bilden die Basis für alle weiteren Entwicklungsschritte. Wichtig ist dabei, dass die Fachkräfte dem jungen Menschen zutrauen, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen, das auch fordern ohne zu überfordern – sprich eine ausgewogene Balance finden zwischen Zumuten und Schonen. (Stein/Alber 2022).

In Kontakt kommen und Vertrauen aufbauen

Eine Beziehung aufzubauen beginnt damit, sich auf die andere Person einzulassen, wirkliches Interesse zu zeigen, sie ernst zu nehmen und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Wichtig sind dabei aktives Zuhören, Nachfragen und die Perspektive des Gegenübers einzunehmen, das heißt, die aktuelle Lebenssituation, Bedürfnisse und bestehende Zwänge zu verstehen.

Vertrauen zwischen dem jungen Menschen und der Fachkraft wächst, wenn es gelingt, Anknüpfungspunkte über gemeinsame Interessen zu finden (z. B. Musik, Sport, Hobbys), gemeinsam etwas zu erleben (spazieren gehen, etwas bauen, reparieren oder kochen) und die Beziehung auch dann aufrechtzuerhalten, wenn der junge Mensch Termine absagt oder Absprachen bricht.

Beziehung gestalten und erhalten

Eine gelingende Beziehung zu gestalten, ist eine große fachliche Herausforderung. Sie erfordert von Fachkräften zweierlei: ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse und die Lebenssituation der jungen Menschen einerseits – und kontinuierliche Selbstreflexion andererseits.

Auf Seiten der jungen Menschen sind sowohl die Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit als auch nach Freiheit, Wachstum und Entfaltung in den Blick zu nehmen. Die jungen Menschen müssen sich auf die Fachkraft verlassen können und Rückhalt und Kontinuität in der Beziehung erleben, dies schafft ein Erleben von Sicherheit. Andererseits brauchen sie Ermutigung, die Erfahrung, dass jemand in ihre Fähigkeiten vertraut und Gelegenheiten, sich auszuprobieren. Für das persönliche Wachstum sind dabei positive und verstärkende Rückmeldungen und wertschätzendes Feedback von Seiten der Fachkräfte förderlich (Rohr 2017).

Auf Seiten der Fachkräfte erfordert Beziehungsgestaltung kontinuierliche Selbstreflexion: Welche Reaktionen löst das Verhalten des jungen Menschen bei mir aus? Wo stoße ich an meine Grenzen? Welche eigenen Erwartungen bringe ich mit und sind diese realistisch? Fachkräfte reflektieren ihr eigenes Handeln regelmäßig, etwa in Supervision oder kollegialer Beratung. Sie achten auf eigene Belastungsgrenzen und holen sich Unterstützung, wenn die Arbeit sie emotional oder fachlich überfordert. Nur wer sich selbst gut kennt und eigene Grenzen wahrt, kann eine tragfähige Beziehung gestalten (Rohr 2017; Stein/Alber 2022).

4.2 Case-Management

Case-Management ist ein ganzheitliches Unterstützungsangebot und hat sich im Projekt „SLAY! Your career“ als zentrale Arbeitsweise erwiesen. Es basiert auf einer verlässlichen und konstanten Beziehungsperson einerseits und dem Einbeziehen von unterschiedlichen Fachkräften andererseits (DGCC 2024). Dazu gehören eine systematische Bedarfsanalyse, individuelle Hilfe- und Förderplanung, Interessenvertretung und kontinuierliche Begleitung. Im Folgenden werden die zentralen Elemente des Case-Managements in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit beschrieben.

Bedarfsanalyse

Zu Beginn des Case-Managements erfolgt eine systematische und ganzheitliche Erfassung der individuellen Lebenssituation des jungen Menschen. Diese beinhaltet persönliche, soziale, familiäre, gesundheitliche sowie schulische und berufliche Aspekte – etwa: Wie ist die Wohnsituation? Gibt es einen Schulabschluss oder eine abgeschlossene Ausbildung? Wie gestalten sich die familiären Beziehungen? Bestehen gesundheitliche oder psychische Belastungen?

Neben aktuellen Problemlagen werden insbesondere individuelle Stärken, Fähigkeiten und vorhandene Unterstützungsstrukturen einbezogen – etwa: Was macht der junge Mensch gerne? Wo hat er oder sie schon Verantwortung übernommen? Wer im sozialen

Umfeld ist verlässlich und unterstützend? Persönliche Zukunftsvorstellungen, Interessen und realistische Zielperspektiven fließen in die Planung ein. Dieser ressourcenorientierte Ansatz stärkt das Erleben von Selbstwirksamkeit und ermöglicht nachhaltige Veränderungsprozesse.

Individuelle Hilfe- und Förderplanung

Zusammen mit dem jungen Menschen werden realistische und überprüfbare Ziele entwickelt. Auf dieser Grundlage wird ein individueller Hilfe- und Förderplan erstellt. Dieser enthält konkrete Schritte, Zuständigkeiten und Unterstützungsangebote – beispielsweise die Einbindung von Behörden, therapeutischen Maßnahmen, psychosozialer Beratung, Coaching-Angeboten oder weiteren Unterstützungsangeboten. Die Umsetzung wird regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst. Hilfepläne sind keine statischen Dokumente, sondern passen sich den Erfahrungen und Entwicklungen des jungen Menschen an. Wenn sich die Lebenssituation ändert, neue Herausforderungen auftreten oder Ziele sich verschieben, wird gemeinsam überlegt: Was braucht es jetzt? Die Planung bleibt flexibel und orientiert sich an der aktuellen Situation.

Interessenvertretung und Lotsenfunktion

Ein wesentlicher Schwerpunkt des Case-Managements liegt in der aktiven Interessenvertretung der jungen Menschen gegenüber Behörden, Institutionen und Kooperationspartner*innen. Ziel ist es, bestehende Ansprüche zu sichern, Zugänge zu Leistungen zu ermöglichen und bürokratische Hürden abzubauen.

Viele junge Menschen verfügen nur über begrenzte Kenntnisse hinsichtlich bestehender Unterstützungsangebote, Zuständigkeiten oder Antragsverfahren. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit übernimmt daher eine wichtige „Lotsenfunktion“ innerhalb des Hilfesystems: Sie klärt, welche Sozialleistungen ein junger Mensch berechtigterweise beantragen kann und kann aktiv durch den Antragsprozess begleiten. So trägt arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit dazu bei, dass junge Menschen nicht an bürokratischen Hürden scheitern, sondern die Unterstützung erhalten, auf die sie Anspruch haben.



Fachkräfte begleiten junge Menschen zu Terminen beim Jobcenter, Agentur für Arbeit oder Jugendamt, unterstützen sie beim Verstehen von Bescheiden, sprechen in ihrem Sinne mit anderen Stellen oder helfen dabei, Widersprüche einzulegen.

Koordination und kontinuierliche Begleitung

Case-Management ist keine einmalige Intervention, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Der Austausch mit anderen Stellen erfolgt dabei stets auf der Grundlage einer informierten Einwilligung der jungen Menschen und unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen sowie der sozialpädagogischen Schweigepflicht. Die Fachkraft koordiniert verschiedene Unterstützungsangebote und behält den Überblick über alle beteiligten Stellen – Gesundheitssystem, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Schulen, Kammern, Innungen, Ausbildungsbetriebe. Sie übernimmt eine Drehscheibenfunktion zwischen den Systemen und sorgt dafür, dass der junge Mensch nicht zwischen den Zuständigkeiten verloren geht. Durch diese kontinuierliche Begleitung und enge Abstimmung können sowohl Hemmschwellen auf Seiten der jungen Menschen – etwa Scheu vor Behördenkontakten – als auch strukturelle Hürden zwischen den beteiligten Systemen überwunden und nachhaltige Integrationsprozesse stabilisiert werden.

Nachbetreuung

Um aufgebaute soziale Netzwerke auch nach erfolgreich entwickelter Perspektive und Vermittlung in Ausbildung und Arbeit zu sichern, um vorzeitige Abbrüche zu vermeiden und die Entwicklungserfolge auch in neuen Kontexten zu stabilisieren, kann eine Nachbetreuung sehr hilfreich sein. Sie gibt Sicherheit in der Übergangsphase und bietet einen Anker in der neuen Situation – etwa, wenn der junge Mensch gerade eine Ausbildung begonnen hat, neu in eine Maßnahme oder Unterstützungsangebot eingestiegen ist oder erstmals in einer eigenen Wohnung lebt. Die Nachbetreuung kann ganz individuell und flexibel gestaltet werden: telefonisch, in persönlichen Treffen oder über Chat-Nachrichten.

4.3 Tagesstruktur

Viele junge Menschen in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit haben ihre Tagesstruktur verloren: Sie haben keinen geregelten Schlaf-Wach-Rhythmus mehr, stehen zu wechselnden Zeiten auf, verbringen Nächte am Handy oder vor dem Computer und haben keine festen Termine oder Alltagsstruktur, die den Tag gliedern (DZSKJ 2024). Die Folgen zeigen sich im Alltag deutlich: Termine bei Behörden werden versäumt, Bewerbungsgespräche nicht wahrgenommen, Maßnahmen abgebrochen oder Ausbildungen vorzeitig beendet. Der Verlust einer stabilen Tagesstruktur ist dabei häufig sowohl Folge als auch Verstärker von Entkopplungsprozessen. Die Entwicklung bzw. Wiederherstellung einer verlässlichen Alltagsstruktur ist daher ein zentraler Bestandteil der Arbeit in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. Gemeinsam mit den jungen Menschen werden schrittweise alltagspraktische Routinen aufgebaut und gefestigt. Diese bilden eine wichtige Grundlage für weiterführende Entwicklungsschritte wie beispielsweise das Wahrnehmen von regelmäßigen Therapie- und Beratungsterminen, das pünktliche Erscheinen am Ausbildungs- und Arbeitsplatz oder den erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung.

Ausgangslage verstehen

Eine fehlende Tagesstruktur ist für viele junge Menschen ambivalent besetzt zwischen „cooler individueller Lebensführung“ und dem Erleben von persönlichem Versagen. Das Thema ist häufig schambesetzt. Fachkräfte nehmen diese Situation ernst, ohne zu bewerten. Sie lassen berichten, fragen nach: Welche zeitstrukturierenden Elemente gibt es bereits? Wie werden diese erlebt? Die gefühlte Belastung wird herausgearbeitet und wertgeschätzt.

Gemeinsam Perspektiven entwickeln

Wie wird Freizeit verbracht? Was ist der Gegenpol? Welche alternativen Zeitstrukturen kennt der junge Mensch? Was wünscht er sich? Diese Fragen öffnen den Raum für gemeinsames Nachdenken. Fachkräfte und junge Menschen entwickeln gemeinsam realistische Alternativen: Wie kann eine Zeitstruktur aussehen, die zu den Lebensumständen passt? Was wird schwierig? Wo darf es anstrengend werden? Was hilft dann? Konkrete Abläufe werden erarbeitet, dargestellt und festgehalten.

Ankerpunkte schaffen

Junge Menschen ohne Tagesstruktur brauchen feste Bezugspunkte, die den Tag gliedern und Orientierung geben. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit bietet solche „Ankerpunkte“: feste Öffnungszeiten, wiederkehrende Gruppenangebote (z.B. gemeinsames Frühstück, Werkstatt, Sportangebot) oder vereinbarte Einzeltermine. Diese Ankerpunkte schaffen Verbindlichkeit, ohne zu überfordern. Sie geben Halt im Alltag und ermöglichen es, schrittweise wieder Rhythmus in den Tag zu bringen.

Ermöglichungsräume gestalten

Ziel ist es, Gelegenheiten und Lernarrangements zu schaffen, in denen junge Menschen selbstorganisiert und selbstbestimmt lernen und sich als selbstwirksam und kompetent erleben können. Solche niederschweligen Angebote, die innere Lernprozesse ermöglichen, sind beispielsweise handwerkliche Projekte (z.B. Holzarbeiten, Fahrradreparatur, Gartenarbeiten, Nähwerkstatt), erlebnispädagogische Angebote (z.B. Klettern, Bogenschießen, Geocaching), künstlerische und kreative Angebote (z.B. Malen, Graffiti, Collagen) oder musikalische Angebote (z.B. Trommeln, Tanzen).

Prozessbegleitung

Eine geregelte Tagesstruktur entwickelt sich nicht linear. Rückschläge sind Teil des Weges und Einladungen zum Nachjustieren – nicht zum Aufgeben. Fachkräfte bleiben dran, motivieren, passen an, ermutigen nach Rückschlägen. Sie feiern kleine Erfolge und nehmen Rückschritte als Lerngelegenheit. Die Entwicklung einer individuell passenden Tagesstruktur ist ein Prozess und braucht Zeit, Geduld und kontinuierliche Begleitung.

4.4 Netzwerkarbeit

Eine strukturierte, vernetzte Zusammenarbeit mit Trägern, Behörden und Institutionen ist unverzichtbar für arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Fachkräfte pflegen feste Partnerschaften zu relevanten Netzwerkpartner*innen, um junge Menschen auf andere Angebote aufmerksam zu machen, Unterstützungsprozesse zielgerichtet zu steuern und Übergänge zu ermöglichen.

Gremienarbeit und Kooperation

Fachkräfte bringen sich aktiv in relevante Gremien ein – Arbeitskreise, Austauschtreffen, Planungsgremien. Durch die Verzahnung verschiedener Institutionen und Rechtskreise entstehen synergetische Lösungen für junge Menschen. Die Bündelung von Ressourcen und die Abstimmung von Angeboten schaffen passgenaue Unterstützung. Relevante Kooperationspartner*innen sind unter anderem: Schulen, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Jugendamt, Schulsozialarbeit, Streetwork/Mobile Jugendarbeit, freie Träger der Jugendhilfe, Wohnungslosenhilfe, Beratungsstellen, therapeutische Einrichtungen, Betriebe und Ausbildungsstätten.

Schnittstelle Schule und Beruf

Ein besonderer Fokus liegt auf der Vernetzung mit dem Schulsystem, insbesondere im Bereich des Übergangs von der Schule in den Beruf. Eine enge Kooperation mit Berufsschulen und der Schulsozialarbeit ermöglicht eine frühzeitige Anbindung und verhindert, dass junge Menschen ohne Anschlussperspektive aus dem System entlassen werden. Bereits entkoppelte junge Menschen können durch diese Zusammenarbeit schrittweise wieder an das Bildungssystem herangeführt werden.

Fallarbeit und Qualitätssicherung

Regelmäßige Fallbesprechungen mit Kooperationspartner*innen sichern die Qualität der Zusammenarbeit. Sie ermöglichen Abstimmung, Perspektivwechsel und gemeinsame Lösungsentwicklung. Wichtig ist zudem, niedrigschwellige Erreichbarkeit und lokale Präsenz im Sozialraum – etwa durch Kontaktbüros, Sprechstunden vor Ort oder mobile Angebote zu sichern.

Ergänzend dazu gehört eine systematische Dokumentation der Begleitungsprozesse – etwa in Form von Fallakten, Gesprächsnotizen und Wirkungsbeobachtungen – zum professionellen Standard. Sie schafft Transparenz, sichert Kontinuität bei Personalwechseln und bildet die Grundlage für die fachliche Weiterentwicklung der Arbeit.

4.5 Gruppenangebote und Peer-Ansätze

Soziale Kompetenzen lassen sich nicht allein durch theoretische Vermittlung erwerben, sondern entwickeln sich vor allem durch konkrete soziale Erfahrungen. Dafür benötigen junge Menschen geeignete Erfahrungs- und Begegnungsräume. Insbesondere für junge Menschen, die sich zurückgezogen haben, sozial isoliert leben oder negative Gruppenerfahrungen gemacht haben, können Gruppenangebote einen geschützten Rahmen bieten, um wieder in Kontakt mit anderen zu treten, Zugehörigkeit zu erleben und soziale Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Kleine Gruppen (mit 4 – 6 Teilnehmenden) und einem konstanten Fachkräfteteam schaffen verlässliche Beziehungs- und Erfahrungsräume. Sie ermöglichen soziales Lernen, fördern die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Gruppe und eröffnen Gelegenheiten, Selbstwirksamkeit und Anerkennung zu erfahren (Behnisch/Maierhof 2020).

Soziale Kompetenzen brauchen reale soziale Räume

Der Alltag vieler junger Menschen ist durch Isolation, psychische Belastungen, Mobbing und Ausgrenzung oder negative Gruppenerfahrungen geprägt. Gruppenangebote ermöglichen die Entwicklung von Kommunikations-, Konflikt- und Kritikfähigkeit, Erfahrung von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, Aufbau tragfähiger Peer-Beziehungen sowie Förderung handwerklicher, kreativer und alltagspraktischer Kompetenzen.

Gruppenangebote sind vielfältig und praxisorientiert

Die Gruppenangebote reichen von alltagspraktischen Übungen (z.B. Kochen, Backen), über kreative und handwerkliche Projekte bis hin zu Ausflügen und dem Besuch von Ausbildungsstätten. Es ist entscheidend, dass junge Menschen entsprechende Inhalte und Abläufe aktiv mitgestalten.



Fachkräfte strukturieren und moderieren

Fachkräfte strukturieren und moderieren Gruppenprozesse, nehmen Gruppendynamiken sensibel wahr und gestalten einen geschützten, wertschätzenden Rahmen. Sie arbeiten auf Grundlage einer akzeptierenden, beziehungsorientierten Haltung und balancieren zwischen Offenheit und Struktur. Sie achten darauf, dass die Gruppendynamik konstruktiv bleibt und nicht zu ungewünschten Effekten führt.

Ergänzend: Lernen von Gleichaltrigen (Peer Ansatz)

Peer-to-Peer-Ansätze nutzen das Erfahrungswissen Gleichaltriger als wichtige Ressource. Junge Menschen unterstützen sich gegenseitig als Vertrauenspersonen, Vorbilder oder Multiplikator*innen. Dadurch können sie ihr Selbstvertrauen stärken, Verantwortung übernehmen und soziale sowie kommunikative Kompetenzen weiterentwickeln. Peer-Ansätze ergänzen professionelle Unterstützungsangebote, ersetzen jedoch nicht die fachliche Begleitung durch pädagogische Fachkräfte. Sie dürfen nicht sich selbst überlassen werden, sondern müssen fachlich begleitet und reflektiert werden, um positive Entwicklungsprozesse zu fördern und belastende Dynamiken entgegenzuwirken.

Das Modellprojekt „SLAY! Your career“ hat gezeigt: Selbst die wirksamsten Methoden stoßen dort an Grenzen, wo strukturelle Voraussetzungen fehlen – eine Verantwortung, die nicht allein bei den Fachkräften liegt, sondern bis in die strukturellen und politischen Entscheidungsebenen reicht, die Kapitel 5 adressiert.

5

Gelingsbedingungen für wirksame arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit

Die vorangehenden Kapitel haben beschrieben, was wirksame arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit auf der fachlichen Ebene ausmacht – welche Haltung, welche Prinzipien und welche Methoden Fachkräfte in der Arbeit mit jungen Menschen leiten. Doch fachliche Qualität entsteht nicht im luftleeren Raum.

Das Modellprojekt „SLAY! Your career“ hat gezeigt, dass die beste Fachlichkeit dort an Grenzen stößt, wo strukturelle Voraussetzungen fehlen. Die folgenden Gelingsbedingungen richten sich deshalb an weitere Adressat*innen – an öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe, Kommunen und das Land: Sie beschreiben, was auf diesen Ebenen gegeben sein muss, damit arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ihren Auftrag erfüllen kann.

Personelle Ausstattung

Für die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit sind qualifiziertes Personal mit angemessener Bezahlung und möglichst geringer Fluktuation unabdingbar. Die Mitarbeiter*innen in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit sind sozialpädagogische Fachkräfte mit Hochschulabschluss im Bereich Sozialwesen und Erfahrung in der Arbeit mit der Zielgruppe. Die Tätigkeit erfordert hohe fachliche und soziale Kompetenzen wie Kommunikationskompetenz, Empathie, Reflexionsfähigkeit, Eigenverantwortung sowie Selbstständigkeit, Belastbarkeit und Durchhaltevermögen.

Um Kontinuität zu gewährleisten – denn Beziehungsarbeit mit jungen Menschen erfordert Zeit und Verlässlichkeit – sind unbefristete Verträge Voraussetzung. Da wirksame arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit sehr individuelle und zeitintensive Unterstützungsangebote erfordert, sind ein angemessener Personalschlüssel und eine ausreichende Stellenzahl sicherzustellen.

Supervision, Intervision und Fortbildung sowie der Besuch von Fachtagungen und der Austausch mit Fachverbänden sind integrierter Bestandteil der Weiterqualifizierung und werden verlässlich ermöglicht.

Die Arbeitszeiten orientieren sich an den Lebenswelten der Zielgruppe und erfordern Flexibilität. Gleichzeitig sind gesetzliche Regelungen einzuhalten.

Räumliche Ausstattung

Die räumliche Ausstattung umfasst zwei Bereiche: Zum einen Büros für die Mitarbeiter*innen mit angemessener technischer Ausstattung (Smartphone, Laptop, Zugang zu Fachsoftware). Zum anderen sind Räume für Beratung, für Aktivitäten mit den jungen Menschen, für handwerkliche Projekte, Gruppenangebote und niedrigschwellige Beschäftigung vorzuhalten. Die Räumlichkeiten sind barrierefrei zu gestalten und so auszustatten, dass sie für alle jungen Menschen zugänglich sind. Angebote, Materialien und Kommunikation sind sprachlich zugänglich zu gestalten.

Darüber hinaus sind digitale Zugänge sicherzustellen: Junge Menschen, die privat keine Möglichkeit haben, Bewerbungen zu schreiben, Lebensläufe zu erstellen oder behördliche Angelegenheiten online zu erledigen, müssen diese Möglichkeit in den Einrichtungen der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit vorfinden – mit entsprechender technischer Ausstattung und Begleitung. Auch datenschutzkonforme Online-Beratung muss möglich sein, um junge Menschen zu erreichen, die persönliche Termine (noch) nicht (mehr) wahrnehmen können.

Finanzielle Ausstattung

Für die Anstellung qualifizierten Personals, die räumliche Ausstattung sowie die Finanzierung von Aktivitäten mit Teilnehmenden, Netzwerkarbeit und Öffentlichkeitsarbeit ist eine entsprechende finanzielle Ausstattung sicherzustellen. Diese muss auskömmlich und dauerhaft planbar zur Verfügung gestellt werden. Die aktuelle prekäre und an Projektlaufzeiten orientierte Finanzierung führt zu großen Unsicherheiten auf mehreren Ebenen: Fachkräfte mit befristeten Verträgen erleben Planungsunsicherheit und müssen deshalb oftmals ihre Stellen wechseln. Die Zielgruppe erlebt dadurch erneute Beziehungsabbrüche, wenn Projekte enden oder Fachkräfte wechseln müssen. Netzwerkpartner*innen können nicht kontinuierlich kooperieren, wenn unklar ist, ob Angebote fortbestehen. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit muss deshalb als Aufgabe nach § 13 SGB VIII dauerhaft und auskömmlich finanziert werden.

Strukturelle Rahmenbedingungen

Die Zielgruppe der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit wächst. Die gesellschaftliche Relevanz dieser Zielgruppe wird auch im 17. Kinder- und Jugendbericht unterstrichen, der die Notwendigkeit niedrigschwelliger und individualisierter Unterstützung für benachteiligte junge Menschen am Übergang Schule-Beruf betont (BMFSFJ 2024). Immer mehr junge Menschen sind von Entkopplungsprozessen betroffen. Psychische Belastungen, Schulabsentismus und die Anzahl von Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss nehmen zu (Hermes 2026). Die Übergänge in Ausbildung und Erwerbsleben gestalten sich zunehmend schwierig (Kranert/Stein 2019). Gleichzeitig steigen die Anforderungen an junge Menschen, eigenständig Bildungs-, Berufs- und Lebenswege zu bewältigen.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in aktuellen Studien und Statistiken wider. Nach vorläufigen Ergebnissen des Berufsbildungsberichts sind die Einmündungen in den Übergangsbereich bereits zum vierten Mal in Folge angestiegen (Bundesinstitut für Berufsbildung 2026). Die Trendstudie „Jugend in Deutschland 2026“ zeigt zudem, dass die psychische Belastung von jungen Menschen zwischen 14 und 29 Jahren einen neuen Höchststand erreicht hat, nahezu jede dritte befragte Person gibt an, eine psychische Behandlung zu benötigen (Schnetzer/Hampel/Kolleck 2026).

Die COPSYS-Studie bestätigt, dass die psychische Gesundheit junger Menschen auch Ende 2025 weiterhin deutlich stärker belastet ist als vor der Coronapandemie. Insbesondere Angstsymptome haben bei Mädchen ab 14 Jahren weiter zugenommen (Ravens-Sieberer et al. 2025).

Vor diesem Hintergrund ist die gesellschaftliche Bedeutung der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit unbestreitbar gewachsen, die strukturellen Rahmenbedingungen müssen dieser Entwicklung Rechnung tragen.

Die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit sollte daher als notwendige Leistung nach § 13 SGB VIII dauerhaft und verbindlich als eigenständiger Bestandteil der kommunalen Jugendhilfe anerkannt werden. Die Bedarfe der Zielgruppe, Ergebnisse von Sozialraumanalysen sowie entsprechende Unterstützungsangebote sind systematisch in die Sozial- und Jugendhilfeplanung einzubeziehen und im kommunalen Haushalt abzubilden.

Für die konzeptionelle und operative Umsetzung sind Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege als qualifizierte Jugendhilfeträger einzubeziehen. Um eine Kooperation auf Augenhöhe mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter zu ermöglichen, benötigen die Träger der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit eine verlässliche personelle und finanzielle Ausstattung sowie die Unterstützung von Verwaltung und Politik, auf kommunaler wie auf Landesebene.

Zugleich bedarf es eines gemeinsamen Verständnisses darüber, dass erfolgreiche Jugendsozialarbeit Zeit benötigt und ihre Wirkung nicht ausschließlich anhand kurzfristiger Vermittlungsquoten bewertet werden kann. Niedrigschwellige Zugänge, verlässliche Beziehungen und langfristige Begleitung sind zentrale Voraussetzungen für die nachhaltige Stabilisierung von Lebenslagen und die gesellschaftliche Teilhabe sowie berufliche Integration junger Menschen.



Die in diesem Dokument beschriebenen Fachstandards zeigen, was wirksame arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ausmacht: eine klare Haltung gegenüber jungen Menschen, erprobte Methoden und Prinzipien der Angebotsgestaltung – und strukturelle Voraussetzungen, die all das erst möglich machen. Dieses Handbuch hat beschrieben, was dafür auf der fachlichen Ebene notwendig ist. Damit das, was hier als fachlicher Anspruch formuliert wird, strukturell Wirklichkeit werden kann, braucht es mehr als gute Praxis vor Ort.

Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ist eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe – fachlich, rechtlich und strukturell. Ihre Wirksamkeit hängt davon ab, dass sie in diesem Rahmen verankert bleibt. Angrenzende Systeme der Arbeitsförderung kennen andere Logiken, andere Zielvorstellungen und andere Zeitrahmen – sie können die Jugendhilfe ergänzen, aber nicht ersetzen. Das ist keine Abgrenzung um ihrer selbst willen, sondern eine fachliche Notwendigkeit im Interesse der jungen Menschen. Wie dieser Weg konkret aussehen kann – mit klaren Zuständigkeiten, verlässlicher Finanzierung und kommunaler Verankerung – beschreiben die Handlungsanforderungen zur strukturellen Verankerung der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit auf

kommunaler Ebene in Baden-Württemberg, die ebenfalls im Modellprojekt „SLAY! Your career“ erarbeitet wurden. Beide Papiere bilden gemeinsam den Rahmen für eine zukunftsfähige arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg.

Die LAG Jugendsozialarbeit BW und der Paritätische Wohlfahrtsverband BW laden alle Akteure ein, diese Standards in der Praxis zu erproben, weiterzuentwickeln und den fachlichen Austausch zu suchen. Denn gute arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit entsteht im Dialog – und sie braucht Verbündete auf allen Ebenen.

Grundlage | Das Modellprojekt „SLAY! Your career“

A.1 Projektziele und -ansatz

„SLAY! Your career“ ist ein Modellprojekt der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg (LAG JSA BW), finanziert durch das Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat. Die Projektkoordination liegt beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg.

Projektziele

- Erprobung niedrigschwelliger, individueller Ansätze für schwer erreichbare junge Menschen am Übergang Schule-Beruf
- Entwicklung übertragbarer fachlicher Standards für arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit
- Transfer der Erkenntnisse für strukturelle Verankerung in Baden-Württemberg

Konzeptioneller Ansatz

Die in „SLAY! Your career“ erprobten Ansätze entsprechen den Standards, die in diesem Handbuch beschrieben werden.

Laufzeit **01.10.2023 – 31.12.2026**

Projektstandorte aktiv ab **01.01.2024**



A.2 Zielgruppe

Die Zielgruppe des Projektes ist heterogen. Schwerpunkt lag bei jungen Erwachsenen zwischen 21 – 24 Jahren (ca. 65 %). Über 80 % der Teilnehmenden weisen psychische Belastungen auf, darunter Depressionen, Angststörungen, Sozialphobien und Traumatisierungen. Über 90 % haben Probleme mit institutionellen Settings und sind an Schnittstellen zwischen den Systemen schwer erreichbar.

Zentrale Handlungsbedarfe bei Eintritt: Orientierung, Stabilisierung, externe Beratung, Terminbegleitung, Wohnungssuche, Förderung der Sozialkompetenz, Aufbau einer Alltagsstruktur. Über die Hälfte der Teilnehmenden war bei Eintritt nicht ausreichend ans Regelsystem angebunden, viele nur prekär oder fragil.

Zugangswege sind vielfältig: Etwa zwei Drittel über institutionelle Zugänge (Jobcenter, Jugendamt, Berufsschulen, Psychiatrie, Beratungsstellen), ein Drittel über informelle Wege (Eigeninitiative, Peers, Angehörige, aufsuchende Arbeit).

A.3 Erfolgsdefinition und Wirkung

Das Modellprojekt „SLAY! Your career“ misst Erfolge nicht dichotom (vermittelt vs. nicht vermittelt), sondern an individuellen Entwicklungsschritten in drei Bereichen: persönliche Stabilisierung, soziale Inklusion, berufliche Integration. Diese Bereiche wirken parallel und verschränkt, nicht nacheinander.

85 – 90% der ausgeschiedenen Teilnehmenden erlangten Zugang zum Regelsystem (Ausbildung, Arbeit, Schule, Maßnahmen, Therapie, FSJ/BFD). Auch bei noch nicht vermittelten Teilnehmenden zeigten sich positive Effekte: Wiederaufnahme sozialer Kontakte, Aufbau tragfähiger Beziehungen, zunehmende Stabilisierung, Entwickeln von Zielen.

Durchschnittliche Verweildauer **12 – 18 Monate**

Nachbetreuung **3 – 6 Monate nach Vermittlung**

A.4 Zentrale Erfolgsfaktoren

Methodenvielfalt und Flexibilität ermöglichten passgenaue Unterstützung. Die Kombination verschiedener Methoden war entscheidend – keine Methode für alle, sondern individueller Zugang je nach Bedarf der jungen Menschen.

Verlässliche Beziehungsarbeit war Fundament aller Entwicklungsschritte. Diese entstand durch Zeit, Kontinuität, Authentizität und die „Willkommen zurück“-Kultur nach Abbrüchen. Freiwilligkeit ohne Sanktionen ermöglichte echte Motivation aus Beziehung statt aus Druck.

Gute Vernetzung mit Jobcenter, Agentur für Arbeit, Jugendamt, Schulsozialarbeit und Beratungsstellen ermöglichte Zugang zur Zielgruppe und Gestaltung von Übergängen. Nachbetreuung stabilisierte Übergänge und vermied vorzeitige Abbrüche. Zeit und Geduld sind unabdingbar.

A.5 Stolpersteine und Risiken

„SLAY! Your career“ hat nicht nur Erfolgsfaktoren identifiziert, sondern auch zentrale Herausforderungen und Risiken für arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit sichtbar gemacht.

Hohe fachliche Anforderungen

Individualität bewältigen erfordert hohe fachliche Kompetenz – diagnostische Fähigkeiten, Methodenkompetenz, Flexibilität, Reflexionsfähigkeit und Belastbarkeit. Nicht alle Fachkräfte bringen diese Kompetenzen von Anfang an mit. Supervision und Fortbildung sind daher unverzichtbar.

Projektlogik versus fachliche Notwendigkeit

Die Projektlogik mit befristeten Finanzierungen steht im Widerspruch zu langfristiger Begleitung. Fehlende Anschlussfinanzierungen, längerfristige Personalausfälle und eingeschränkte Vertretungsmöglichkeiten belasten kontinuierliche Arbeit. arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit braucht Regelfinanzierung.

Unsicherheitsfaktoren

Ungewisse Projektenden und befristete Verträge belasten alle Beteiligten: Fachkräfte erleben Planungsunsicherheit, die Zielgruppe erlebt Beziehungsabbrüche, Netzwerkpartner können nicht verlässlich kooperieren. Mehrjährige, verlässliche Finanzierungsstrukturen sind notwendig.

Netzwerkarbeit auf Arbeitsebene

Strukturelle Zusammenarbeit auf Papier reicht nicht aus. Netzwerkarbeit muss auf der Arbeitsebene funktionieren, damit Fachkräfte tatsächlich in Kontakt treten und junge Menschen weitervermitteln können.

Herausforderungen im ländlichen Raum

Große Distanzen, eingeschränkter ÖPNV und fehlende Infrastruktur erhöhen das Risiko von Maßnahmeabbrüchen. Aufsuchende Arbeit ist dort besonders wichtig, aber ressourcenintensiv.

Kurzvorstellung Modellstandorte „SLAY! Your career“

„SLAY! Your career“ wurde an fünf Standorten von sieben Trägerorganisationen umgesetzt. In Karlsruhe und im Rhein-Neckar-Kreis arbeiteten jeweils zwei Träger im Verbund zusammen.

AWO Schwäbisch Hall-Crailsheim

Die AWO Schwäbisch Hall setzte SLAY im ländlichen Raum des Landkreises Schwäbisch Hall um. Vier sozialpädagogische Fachkräfte arbeiteten aufsuchend und mobil. Besonderheit: Mobile Beratung durch das „AWO-Bussle“ kompensierte große Distanzen, eingeschränkten ÖPNV und fehlende Infrastruktur im ländlichen Raum. Aufsuchende Arbeit stand im Zentrum des Ansatzes.



Arbeiterwohlfahrt
Schwäbisch Hall

Kontakt

<https://slay-awo.de>

<https://www.awo-sha.de>



kit jugendhilfe Tübingen

Die kit jugendhilfe setzte SLAY im Tübinger Stadtteil Waldhäuser-Ost um. Zwei sozialpädagogische Fachkräfte (1,0 VZÄ) boten tagesstrukturierende Gruppenangebote (Mo.–Fr., 9–13 Uhr) mit Einzelbegleitung. Besonderheit: Die „ZukunftsWerkstatt“ kombinierte handwerkliche Projekte, Kreativatelier und Cafébetrieb. Junge Menschen bauten einen Umsonstladen auf und betrieben das „Café Kleine Biene“ im Stadtteil – ein gelungenes Beispiel für Jugendhilfe mit Gemeinwesenorientierung.



kit
jugendhilfe

Kontakt

<https://www.kit-jugendhilfe.de>



Trägerverbund Karlsruhe afka gGmbH & Verein für Jugendhilfe (VfJ)

Arbeitsförderung

Karlsruhe gGmbH (afka)

Die afka ist ein gemeinnütziges Sozialunternehmen der Stadt Karlsruhe (seit 1988), das arbeitslose und benachteiligte Menschen sowie junge Menschen beim Übergang in den Beruf unterstützt. Bei SLAY arbeiteten zwei sozialpädagogische Fachkräfte mit Schwerpunkt auf Einzelcoaching. Besonderheit: Strukturierte Berufsschulkooperation mit fünf Karlsruher Berufsschulen ermöglichte präventive Anbindung dropout-gefährdeter Schüler*innen. Eigene Werkstätten (Schreinerei, Fahrradwerkstatt, Garten) boten niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten.



Verein für Jugendhilfe

Karlsruhe e.V. (VfJ)

Der VfJ ist ein gemeinnütziger Verein (gegründet 1955) und anerkannter Träger der freien Jugend- und Straffälligenhilfe. Bei SLAY arbeiteten zwei sozialpädagogische Fachkräfte. Besonderheit: Der VfJ brachte seine Expertise in der Arbeit mit besonders schwer erreichbaren jungen Menschen ein und erweiterte das Angebot um Zielgruppen aus der Straffälligenhilfe.

Kontakt

afka:

<https://www.af-ka.de/jugend-schule-ausbildung/slay-your-career>



VfJ:

<https://www.vfj-ka.de/>



Trägerverbund Rhein-Neckar Jugendagentur Heidelberg & Job Central Weinheim



Jugendagentur Heidelberg eG

Die Jugendagentur Heidelberg ist eine eingetragene Genossenschaft und arbeitet seit vielen Jahren an den Schnittstellen von Jugendhilfe, Schule und Arbeitswelt. Bei SLAY arbeiteten drei sozialpädagogische Fachkräfte mit Einzelbetreuung und Gruppenangeboten. Besonderheit: Systematische Verzahnung mit dem kommunalen Übergangssystem Heidelberg und enge Kooperation mit Jobcenter und Agentur für Arbeit ermöglichten passgenaue Weitervermittlung.



Regionale Jugendagentur Job Central e.V. Weinheim

Job Central ist ein gemeinnütziger Verein in Weinheim und arbeitet seit über vielen Jahren im Übergangsbereich Schule-Beruf mit benachteiligten jungen Menschen. Bei SLAY arbeiteten zwei sozialpädagogische Fachkräfte. Besonderheit: Tagesstrukturierende Gruppenangebote in der Lern-Praxis-Werkstatt (LPW) mit handwerklich-kreativen Projekten. Peer-to-Peer-Ansätze in geschützten Kleingruppen waren besonders wirksam für junge Frauen mit psychischen Belastungen.

Kontakt

Jugendagentur Heidelberg:
<https://www.jugendagentur-heidelberg.de/>
(Instagram: @jugendagenturheidelberg)



Job Central Weinheim:
<https://jobcentral.de>



Quellen

- Barth, Ulrike/Wiehl, Angelika (Hrsg.) (2025): Ethos in der Pädagogik – eine professionelle Haltung reflektieren und ausbilden. Weinheim: Beltz Juventa.
- Behnisch, Michael/Maierhof, Gudrun (2020): Soziale Gruppenarbeit. In: socialnet Lexikon. Bonn: socialnet. Online verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Soziale-Gruppenarbeit>
- Bollig, Christiane (2021): Mobile Jugendarbeit und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/von Schwanenflügel, Larissa/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6_147
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2026): Berufsbildungsbericht 2026. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung. Online verfügbar unter: <https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/285652/2573d5930fe86f13098a9f4063d2fdb6/bbb2026-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): Zur Lage der jungen Generation: Die Jugendbroschüre zum 17. Kinder- und Jugendbericht. Berlin: BMFSFJ. Online verfügbar unter: <https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/255762/3f8b4a8549f1165829eaf2c3a6f7d5a7/17-kinder-und-jugendbericht-jugendbroschuere-data.pdf>
- Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management (2024): Leitlinien zu Care, Care Management und Case Management. Verständigung der drei Verbände DGCC, DGSP und DBSH. Online verfügbar unter: https://www.dgcc.de/wp-content/uploads/2025/03/Verstaendigung-Leitlinien_3Verbaende_2024-07-05.pdf
- Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (2024): Problematische Mediennutzung bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisbericht 2024/2025. Hamburg: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Im Auftrag der DAK-Gesundheit. Online verfügbar unter: https://www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/dak-studie-medien-sucht-2024_91442
- Enggruber, Ruth (2013): Jugendberufshilfe. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hampel, Christian (2010): § 13 SGB VIII – die Rechtsgrundlage der Jugendsozialarbeit. In: Jugendsozialarbeit aktuell, Nr. 93. Düsseldorf: LAG KJS NRW. Online verfügbar unter: [https://www.jugendsozialarbeit.info/JSA/lagkjsnrw/web.nsf/gfx/7E58C0D874D-95025C1257E840048D9D6/\\$file/jsaaktuell93-10_file.pdf](https://www.jugendsozialarbeit.info/JSA/lagkjsnrw/web.nsf/gfx/7E58C0D874D-95025C1257E840048D9D6/$file/jsaaktuell93-10_file.pdf)
- Hermes, Sandra (2026): Schulabsentismus: Warum Kinder und Jugendliche die Schule schwänzen. Deutsches Schulportal. Online verfügbar unter: <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/schulabsentismus-warum-kinder-und-jugendliche-die-schule-schwaenzen/>
- Hofer, Manuela (2020): Niederschwelligkeit und Ressourcenorientierung: Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Auftrag und Bedarf. In: Diebäcker, Marc/Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-28183-0_13
- Kranert, Hans-Walter/Stein, Roland (2019): Der Übergang ins Berufsleben von Heranwachsenden mit psychischen Belastungen. Forschungsstand und weitere Entwicklungslinien. In: Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen (ESE), 1 (1), S. 210–223. Online verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2022/25194/pdf/ESE_2019_1_Kranert_Stein_Der_Uebergang_ins.pdf
- Meyer, Thomas (2020): Aufsuchende Ansätze der Jugendarbeit – Arbeitsformen, theoretische Grundlagen und Vorgehensweisen. In: Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 139–158. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-24203-9_7
- Münder, Johannes/Hofmann, Albert (2017): Jugendberufshilfe zwischen SGB III, SGB II und SGB VIII. Study Nr. 353. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. Online verfügbar unter: https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-006532/p_study_hbs_353.pdf
- Ravens-Sieberer, Ulrike et al. (2025): COPSYS-Studie, 8. Befragungswelle (Sep/Okt 2025). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Hamburg: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Online verfügbar unter: <https://www.uke.de/copsy>
- Rohr, Dirk (2017): Der Gesprächsansatz nach C. Rogers. In: Szczyrba, Birgit/van Treeck, Timo/Wildt, Beatrix/Wildt, Johannes (Hrsg.): Coaching (in) Diversity an Hochschulen. Wiesbaden: Springer VS, S. 97–108. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-04611-8_7
- Schnetzler, Simon/Hampel, Kilian/Kolleck, Nina (2026): Jugend in Deutschland 2026 – Zukunft unter Druck. Trendstudie. Kempten: Datajockey Verlag.
- Stein, Gebhard/Alber, Martin (2022): Studie zur Jugendberufshilfe 2022: Wirkungsfaktoren in der Jugendberufshilfe. Untersuchungsergebnisse aus qualitativen Interviews mit Fachkräften und Projektteilnehmenden. Stuttgart: eva/Caritas/Iris e.V. Online verfügbar unter: https://www.eva-stuttgart.de/fileadmin/Redaktion/2_unsere_angebote/bildung_beruf/Studie_zur_Jugendberufshilfe_2022-Iris_e.V.-eva-Caritas-Webversion.pdf
- Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königter, Stefan (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 175–196. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_7
- Wiesner, Reinhard (Hrsg.) (2026): SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe. Kommentar. 7. Auflage. München: C.H. Beck.

**Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband
Landesverband
Baden-Württemberg e. V.**

Hauptstraße 28
70563 Stuttgart
Tel. 0711 2155-0
info@paritaet-bw.de
www.paritaet-bw.de